

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 56 (2000)

Artikel: Die russisch-orthodoxe Kirche und das Judentum : Vergangenheit und Gegenwart
Autor: Tabak, Yuri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die russisch-orthodoxe Kirche und das Judentum: Vergangenheit und Gegenwart

von *Yuri Tabak**

Bevor wir mit unserem eigentlichen Thema beginnen, ist eine Begriffsklärung angebracht. Im Folgenden geht es um das Verhältnis der russischen Orthodoxie – dem dominierenden und in der Geschichte einflussreichsten Glauben in Russland – zur jüdischen Religion.¹ Jahrhunderte lang sind die Begriffe *evrei* („Hebräer“) und *iudei* („Juden“) austauschbar gewesen, wenngleich zu bestimmten Zeiten der Entwicklung des jüdischen Bewusstseins die ethnischen und religiösen Komponenten des Begriffs „Judentum“ eine je eigenständige Bedeutung erhalten haben: Säkularisierte Juden haben sich zwar von der jüdischen Religionsgemeinde getrennt, ihre kulturelle und ethnische Identität haben sie dennoch nicht aufgegeben. Säkularisierte Juden, die die religiösen Riten und Bräuche nicht mehr befolgen, anerkennen gleichwohl die enorme menschliche Bedeutung traditioneller jüdischer religiöser Werte.² In diesem Sinne ist der Begriff *iudei*, der in Russland üblicherweise auf jene bezogen wird, die ihren jüdischen Glauben leben, viel zu eng, um den weiter gefassten Sinn von *evreistvo* („Judentum“) zum Ausdruck zu bringen, wie es

* *Yuri Tabak*, Publizist und Übersetzer, ul. Kryvoroskaya st., 19a, apt. 108, RUS-113638 Moskva, Russia. – Aus dem Englischen übersetzt von Stefan Schreiner.

1 Das bedeutet nicht, dass wir der Meinung sind, die anderen christlichen Denominationen, die mit dem Beginn der Perestroika einen Neuaufbruch erlebten, hätten keine religiöse Bedeutung für Russland; siehe dazu *Na puti k svobode sovesti*, Moskva 1989 (2. Auflage unter dem Titel *Religija i demokratija. Na puti k syobode sovesti*, Moskva 1993). Es ist jedoch sehr schwer, über deren Verhältnis zur jüdischen Gemeinschaft im modernen Russland etwas Verlässliches zu sagen, denn soweit uns bekannt ist, gibt es keinerlei soziologische oder sonstige Untersuchungen zu diesem Thema. Für einen allgemeinen Vergleich des Verhältnisses der unterschiedlichen religiösen Denominationen zum jüdischen Glauben sei auf die Werke von L. VORONTZOVA und S. FILATOV verwiesen. Siehe die bibliographischen Angaben in: *Russkaja pravoslavnaja cerkov' i evrei: XIX–XX vv*, Moskva 1994, S. 130.

2 In Russland repräsentiert diese Bewegung die *Evreiskij Mir* („Jüdische Welt“ – Assoziation Humanistischer Juden).

von orthodoxen Christen heute verstanden wird. Darüber hinaus ist die Bedeutung des Wortes *iudei* selbst in seinem historischen und religiösen Kontext komplex und widersprüchlich.³ Aus diesem Grunde ziehen wir es vor, den weiter gefassten Begriff *evrei* zu benutzen, obgleich damit eine Menge von Problemen nicht vom Tisch ist, wenn wir die Komplexität der jüdisch-christlichen Beziehungen betrachten.⁴

Und noch etwas: Bevor wir die gegenwärtige Haltung der russisch-orthodoxen Kirche Juden und Judentum gegenüber untersuchen, müssen wir die historischen und religiösen Bedingungen klären, die auf die gegenwärtige Situation bestimmend eingewirkt haben.

Umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen sind über die Lage der Juden in Russland gemacht worden; sie en detail zu wiederholen, ist hier nicht unsere Aufgabe.⁵ Dennoch wollen wir versuchen, die wesentlichen Charakteristika der Beziehungen zwischen Juden und orthodoxen Christen in ihrem mehr als tausendjährigen Zusammenleben in aller Kürze darzulegen.

Die jüdisch-orthodoxen Beziehungen reichen zurück bis in die Anfänge des russischen Staates, als im 9. und 10. Jahrhundert Juden aus Westeuropa und Khazaren, die sich zur jüdischen Religion bekannten, auf dem Gebiet der Kiever Rus' angesiedelt hatten. Nach allem, was wir wissen, ist die jüdische Gemeinschaft in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ein starker Faktor gewesen: Kiever Juden studierten in den berühmten jüdischen Bildungseinrichtungen in Europa, und Kiev war zu jener Zeit ein führendes Handelszentrum zwischen Ost und West, wobei der Handel wesentlich in

³ Siehe z. B. den Artikel *Jew*, in: *The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Band II, Nashville 1962, Sp. 897f.

⁴ Das Übergewicht der ethnischen Konnotation im Begriff *evrei* ist charakteristisch für das Russische, so dass die Wortkombination *evrei-christianin* („Jüdischer Christ“) nichts Ungewöhnliches ist. In westeuropäischen Sprachen ist eine solche Wortverbindung unmöglich, wenn auch das Wort *evrei* („Jew, Juif, Jude“) in erheblichem Maße beide Bedeutungen, die ethnische und die religiöse, angenommen hat: Es kann einen praktizierenden Juden, einen säkularisierten Juden, eine Person jüdischer Abstammung, die sich zum Buddhismus oder einer anderen östlichen Religion bekennt, und schliesslich auch einen Nichtjuden, der zum Judentum übergetreten ist, bezeichnen, aber es kann nicht zur Bezeichnung einer Person jüdischer Abstammung verwendet werden, die zum Christentum konvertiert ist. Das Wort „konvertierter Jude“ mag angehen, nicht jedoch das Wort „Jude“ allein. Daher ist es sicher kein Zufall, dass sich religiöse Strömungen im Westen, die zwar für christliche Werte einstehen, ihre Wurzeln „ethnisch“ aber im jüdischen Milieu haben, im Kontext jüdisch-christlicher Auseinandersetzung niemals „Christen“, sondern „Juden für Jesus“ oder „Messianische Juden“ zu nennen vorziehen.

⁵ Eine kurze Bibliographie diesbezüglicher Literatur in Russisch findet sich im Nachwort zu meiner Übersetzung von J.-P. LICHTENBERG, *Ot pervogo do poslednego iz praednikov. K istorii evrejsko-christianskich otnoshenii*, Moskva 1996, S. 107f.

den Händen von Juden und Italienern lag.⁶ Jüdischer religiöser Einfluss war ebenso bedeutend: Gewiss nicht zufällig gibt es in der berühmten *Geschichte von der Taufe Russlands* einen Abschnitt, in dem davon erzählt wird, wie Fürst Vladimir die zukünftige monotheistische Staatsreligion auswählte, um damit die alten heidnischen Bräuche zu ersetzen. Eine der monotheistischen Alternativen war für ihn das Judentum. Wenngleich die Frage nach der Herkunft und der historischen Glaubwürdigkeit dieser *Geschichte* bis heute umstritten ist,⁷ besteht dennoch kein Zweifel darüber, dass es bereits zu jener frühen Zeit in der Kiever Rus' eine scharfe Polemik zwischen Christen und Juden gegeben hat: Davon zeugen die ausgesprochen antijüdischen Passagen in den *Reden eines Philosophen*, die in jener *Geschichte* enthalten sind.

Möglich ist, dass am Beginn des Kampfes der christlichen Kirche gegen den jüdischen Einfluss deren antijüdische Rhetorik vornehmlich im Dienste der Apologetik stand. Auch nach der Etablierung des Christentums setzte sich die Polemik fort und spiegelte sich deutlich in Texten aus jener Zeit wider, wie z. B. dem *Sermon über Gesetz und Gnade* des ersten russischen Metropoliten Illarion, der *Tolkovaja Paleia*, dem *Arkhivskij Khronograf* aus dem 13. Jahrhundert und anderen Werken.⁸ Parallel zu diesen polemischen Schriften gab es praktische Versuche, Juden zur Orthodoxie zu bekehren: Allgemein bekannt ist jene Geschichte aus dem *Leben des Hl. Feodosyj*, in der „der Heilige die Juden bedrängte, mit ihnen über Christus debattierte und sie Apostaten und Sünder nannte“.⁹ Auch der wirtschaftliche Erfolg der Juden konnte zu gewissen Zeiten den Hass auf sie anwachsen lassen. Damit waren gleichsam die Voraussetzungen für jene spätere problematische Situation der Juden im alten Russland geschaffen, die an die Verhältnisse der Juden in Westeuropa erinnerte, in der Zeiten vergleichsweiser Ruhe und wirtschaftlicher Blüte mit Zeiten religiöser Verfolgung, „Blutbeschuldigungen“ und Verfolgungen abwechselten. Zur ersten Judenverfolgung im alten Russland kam es bereits im Jahre 1113, während der die Judengasse in Kiev zerstört worden ist.

⁶ *Evrejskaja Encyklopedija*, 16 Bände, Sankt Petersburg 1906 – 1912, Band IX, Sp. 516f.

⁷ Siehe z. B. M. Y. BRAČEVSKIJ, *Utverždenije christianstva na Rusi*, Kiev 1989, S. 217 – 223.

⁸ S. DUDAKOV, *Istorija odnogo mifa*, Moskva 1993, S. 9 – 14.

⁹ Nicht unwahrscheinlich ist, dass einige Juden gegen ihren Willen gemeinsam mit dem Grossteil der heidnischen slawischen Bevölkerung getauft wurden, um die Loyalität der Juden zu testen und heimliche Häresie aufzudecken. Siehe dazu G. M. BARATS, *Povesti i skazanija drevnerusskoi pismennosti, imejuščije otноšenije k evreiam i evrejstvu*, Kiev 1906.

Die weitere Entwicklung des russischen Staates reproduzierte das Modell der Beziehungen zwischen Juden und Christen, das sowohl für die Kiever Rus' als auch für Westeuropa charakteristisch war: in ihrer unsicheren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage blieb die jüdische Gemeinde eine mal mehr mal weniger verfolgte ethnische und religiöse Minderheit. Wenn man die Geschichte der russischen Juden studiert, lässt sich mühelos erkennen, dass die gesellschaftliche und religiöse Verfolgung, die Massnahmen, die gegen die Juden ergriffen wurden, Formen annahmen, die aus Westeuropa nur zu gut bekannt sind: Ausschluss aus Berufen, Zwangstaufen, blutige Pogrome. Die zahlreichen jüdischen Ghettos in westeuropäischen Städten sollten später ihr Gegenüber im sogenannten Ansiedlungsrayon im zarischen Russland finden. Wie die Obrigkeit jüdischen Einfluss für häretische Bewegungen in der katholischen Welt, beispielsweise für die albigensische Bewegung, verantwortlich machten und die Juden blutigsten Verfolgungen aussetzten, so brachte im Russland des 15. Jahrhunderts die Bewegung der *Judaizantes* (‘Judaisierer’) grosses Unglück über die jüdische Gemeinde.¹⁰

Trotz dieser Ähnlichkeiten zwischen den Formen der religiösen Unterdrückung der Juden im Bereich der westlichen Christenheit und in Russland gibt es dennoch eine Reihe von Unterschieden, die aus den ihnen zugrunde liegenden Ursachen resultieren. Die westliche Forschung unterscheidet in ihrer Analyse des Antisemitismus wesentlich drei Größen innerhalb der mittelalterlichen christlichen Gesellschaft, nämlich das Volk, die Kirche und den Staat, und betrachtet sie entsprechend ihres Verhältnisses zur jüdischen Gemeinschaft. Natürlich hat Russland auch in dieser Hinsicht vieles mit Westeuropa gemein. In Westeuropa wie in Russland sind staatliche Politik und offizielle Praxis von wechselnden ideologischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren geleitet worden mit dem Ergebnis, dass auch der Grad der Unterdrückung der Juden variierte, wechselnd zwischen Zeiten relativer Ruhe und Prosperität und schlimmsten Verfolgungen. Die christliche Gesellschaft, die durch zahlreiche wirtschaftliche und Handelsbeziehungen mit der jüdischen Gemeinschaft verbunden war, verhielt sich in Zeiten relativer Ruhe den Juden gegenüber mehr oder weniger neutral und pflegte auf persönlicher Ebene individuelle Freundschaften.¹¹ Die für das mittelalterliche

¹⁰ *Evrejskaja Encyklopedija*, Band II, Sp. 115f; *Kratkaja Evrejskaja Encyklopedija*, Band VII, Jerusalem 1994, Sp. 289.

¹¹ Eine vorzügliche Analyse des komplexen und widersprüchlichen Verhältnisses der christlichen Bevölkerung zur jüdischen Gemeinschaft im Mittelalter findet sich in dem Buch von J. KATZ, *Exclusiveness and Tolerance – Studies in Jewish-Gentile Relations in Medieval and Modern Times*, New York 1983, das jetzt auch in russischer Übersetzung vorliegt (Jerusalem 1997).

christliche Bewusstsein charakteristische Mischung aus Furcht vor und Hass auf die Juden (deren religiöse Wurzeln wir unten noch zu diskutieren haben) sollte jedoch niemals ganz verschwinden: Unter der sozioökonomischen Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des *status quo* schwelten diese latent vorhandenen Emotionen fort. Es bedurfte nur der leisensten Veränderung der bestehenden Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft, sei es im sozialen, wirtschaftlichen, religiösen oder politischen Bereich, sei es innerhalb der jüdisch-christlichen Auseinandersetzung, um diese latent vorhandenen Emotionen offen ausbrechen und die schutzlose jüdische Gemeinschaft zum Opfer dramatischer ökonomischer Massnahmen, zu Figuren im politischen Spiel oder zu einer willkommenen Zielscheibe werden zu lassen, an der die unteren Schichten der Gesellschaft ihre eigene Unzufriedenheit abreagieren konnten: Über Nacht konnten sich die ungebildeten christlichen Massen dann in eine fanatische Volksmenge verwandeln, die zu Mord und Raub fähig war. Solche antijüdischen Gefühle erreichten ihren Höhepunkt im 20. Jahrhundert, als sechs Millionen Juden Opfer von Hitlers Völkermord wurden.¹²

Verglichen mit der byzantinischen Kirche, der katholischen Kirche im frühen und hohen Mittelalter und den protestantischen Denominationen Westeuropas liegt der grundlegende Unterschied in der Durchführung anti-jüdischer Massnahmen in Russland unseres Erachtens jedoch in der weit geringeren Rolle, die die Russisch-Orthodoxe Kirche bei der Durchsetzung staatlicher Politik gespielt hat. Im Westen (und zum Teil auch im Osten¹³) war die Politik der Kirche gegenüber den Juden widersprüchlich. In der Geschichte der römisch-katholischen Kirche (beispielsweise unter den Päpsten Innozenz IV., Gregor X. und anderen) lassen sich viele Beispiele eines toleranten humanen Verhaltens den Juden gegenüber finden, indem Juden gegen Tyrannie und schlimmste Exzesse antisemitischer Angriffe in Schutz

¹² Die Literatur zum Thema ‚christliche Wurzeln des Antisemitismus‘ ist uferlos. Einen allgemeinen Überblick bieten: G. I. LANGMUIR, *History, religion, and antisemitism*, Berkeley 1990 and Y. CHEVALIER, *L'antisémitisme*, Paris 1988. Hier ist von Bedeutung, dass ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und christliche Organisationen an antijüdischer Politik interessiert waren und sich daran beteiligten.

¹³ Wenn hier auf die Unterschiede zwischen russisch-orthodoxer Kirche und im besonderen römisch-katholischer Kirche in ihrem Verhältnis zu den Juden verwiesen wird, soll damit nicht der üblichen Antithese von West *versus* Ost oder Katholizismus *versus* Orthodoxie das Wort geredet werden. Die Politik lokaler orthodoxer Kirchen gegenüber den Juden war höchst unterschiedlich – ihr Spektrum reicht von der mehr oder weniger toleranten Haltung (vor allem in der jüngsten Geschichte) der serbischen und bulgarischen Kirche bis zu der eindeutig antisemitischen Attitüde der Griechisch-Orthodoxen und insbesondere der Rumänisch-Orthodoxen Kirche. Siehe dazu *Kratkaja Evrejskaja Encyklopedija*, Band VII, Sp. 729–733.

genommen wurden. Gleichwohl gibt es auch sehr viele negative Beispiele, wenn die kirchliche Obrigkeit entweder selbst eine antijüdische Gesetzgebung und Politik initiierte oder aber bereitwillig an ihrer Durchführung mitwirkte. Ja, manchmal bezog die westliche Kirche eine weit stärkere antisemitische Position als der Staat, der von Zeit zu Zeit als Beschützer der jüdischen Gemeinschaft auftrat.¹⁴

Vergleichbare Beispiele sind in der Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche schwer zu finden. Alle antijüdischen Akte sind von Institutionen der staatlichen Administration geleistet worden, die auf Anordnung des Zaren, staatlicher Komitees und Ministerien handelten. Wenn das Kirchliche Kollegium unter Peter dem Grossen und später der Heilige Synod gewissen Massnahmen zustimmten und sich mit ihnen einverstanden erklärten, ist es wichtig sich daran zu erinnern, dass die zuvor genannten Institutionen wesentlich Departements der Regierung gewesen sind. Vor der Zeit Peters des Grossen, als sich die Kirche noch ein gewisses Mass von Unabhängigkeit bewahrt hatte, sind eindeutige Äusserungen einer offiziellen antijüdischen Politik ihrerseits schwerlich zu finden. Mit offiziell meinen wir die höchsten kirchlichen Autoritäten, Entscheidungen lokaler und Diözesan-Räte, Entscheidungen des Patriarchen etc. Auch wenn es nur allzu nahe läge zu unterstellen, dass die kirchlichen Autoritäten einen besonderen Einfluss auf den Staat in der Durchführung antijüdischer Massnahmen gehabt hätten, ja, diese von der Kirche selbst initiiert worden wären, so gibt es dennoch keinerlei schlüssigen Beweis, der eine solche Annahme stützen würde.¹⁵ Natürlich muss die russische Kirche für ihre völlige Unterwerfung unter den Staat in der sogenannten Ära der Synods (nach Abschaffung des Patriarchats im frühen 18. Jahrhundert) ebenso kritisiert werden wie für ihre Unfähigkeit, eine eigene Meinung zu äussern wie für ihr Unvermögen, dem Nächsten gegenüber Liebe zu erweisen und Verfolgte zu schützen, wie es die Lehre des Evangeliums von ihr fordert: Anders als die westliche Kirche hat die russisch-orthodoxe Kirche niemals Schritte unternommen, die Juden unter ihren Schutz zu nehmen. Doch wir müssen noch einmal betonen, dass anders als

¹⁴ Einen allgemeinen Überblick über das Verhalten der westlichen Kirchen gegenüber den Juden in der Geschichte gibt M. Hay, *Thy brother's blood: Christian Roots of Antisemitism*, New York 1975, das jetzt auch in einer russischen Übersetzung vorliegt.

¹⁵ Nicht zufällig werden im Artikel *Orthodoxie*, der sich mit der russisch-orthodoxen Kirche befasst (*Kratkaja Evrejskaja Encyklopedia*, Band VII, Sp. 733–743), zwar zahlreiche Beispiele von Judenverfolgungen in Russland genannt, eine direkte Beteiligung der Kirche wird dabei aber nirgends erwähnt, weder auf der Ebene der Legislative noch der Ebene der Exekutive.

im Falle der westlichen Kirchen antisemitische Politik niemals im Namen der russisch-orthodoxen Kirche betrieben worden ist.

Daraus folgt freilich nicht, dass Kleriker und Priester der russisch-orthodoxen Kirche gegen antijüdisches, antisemitisches Verhalten gefeit gewesen wären. Im Gegenteil, die schlimmsten Angriffe auf Juden finden sich in der orthodoxen Polemik, in Predigten und Reden der berühmtesten und bedeutendsten Kleriker und Hierarchen der russisch-orthodoxen Kirche, angefangen von Josif Volotskij bis zu St. Ioann von Kronstadt. Allgemein bekannt waren am Ende des 19. Jahrhunderts die antisemitischen Ansichten des Erzbischofs Nikon von Vologda, des Mönchs Iliodor (Trufanov) und des Erzpriesters Ioann Vostorgov. Wenn sie auch nicht für eine offizielle kirchliche Position zur jüdischen Frage stehen – die hat es in formulierter Form ohnehin nicht gegeben –, so vertraten sie jedoch die weit verbreitete negative Haltung der breiten Bevölkerung gegenüber den Juden.

Wichtig ist gleichwohl auch, daran zu erinnern, dass eine nicht minder grosse Zahl russisch-orthodoxer Kleriker, einschliesslich höherer Würdenträger, ganz offen für verfolgte Juden eintrat, zumindest seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vielleicht haben in Russland noch mehr als in Westeuropa kirchliche Würdenträger und Theologieprofessoren geistlicher Akademien die Beschuldigungen zurückgewiesen, dass die Juden selbst an den Pogromen schuld seien, Ritualmorde beginnen oder eine „weltweite Verschwörung“ organisierten, wenn sie für die sozialen Rechte der Juden kämpften.¹⁶ Vladimir Solovjov, Sergej Bulgakov, Iljin und andere bedeutende russische Religionsphilosophen spielten in diesem Zusammenhang eine aktive Rolle. Doch weder die Zahl ihrer christlichen Sonntagsreden noch ihr Einsatz für die Belange der Juden konnten an dem allgemeinen, für die russische Bevölkerung seit dem Mittelalter charakteristischen Hass auf die Juden etwas ändern. Eine entsprechende Einstellung gegenüber den Juden dokumentieren ebenso staatliche wie religiöse Gesetze.¹⁷

¹⁶ Siehe *Pravoslavnaja cerkov' i evrei: XIX–XX vv* Die wichtigsten Auszüge aus Reden russisch-orthodoxer Kirchenführer zur Verteidigung der Juden finden sich in dem wichtigen Aufsatz von V. N. TOPOROV, Spor ili družba?, in: *AQUINOX. Sbornik pamjati o Aleksandra Menja*, Moskva 1991, S. 91–162.

¹⁷ Es gibt viele historische Analysen zur schwierigen rechtlichen Situation der russischen Juden. Das lässt jedoch auch einen wohlmeinenden Autor nicht davor gefeit sein, seine Leser in die Irre zu führen. V. N. Toporov beispielsweise bemerkt in seinem oben erwähnten Aufsatz zwar, dass Juden allen möglichen Ungerechtigkeiten, „Gewalt, Lügen und Verleumdungen“ ausgesetzt waren, konzentriert sich dann aber auf die „positiven Fakten“. Diese verführen ihn dann zu dem Schluss, dass „weltliche Obrigkeit, staatliche Administration und Kirche die wachsenden Rechte der Juden schützen“ und „die Gesellschaft insgesamt die Rechte der jüdischen

Während für die westeuropäischen Juden das 18. Jahrhundert mit seiner allmählichen Erweiterung ihrer religiösen und sozialen Rechte eine Art Wasserscheide gewesen ist, gab es auf russischer Seite nichts Vergleichbares, und dies unserer Meinung nach aus zwei wesentlichen Gründen: Erstens ist der Gang der russischen Geschichte von einer durchgängigen Schwäche liberaler und demokratischer Strömungen gekennzeichnet. Sie alle waren viel zu schwach entwickelt, um – wie dies in Westeuropa geschehen ist – reaktionären und autoritären Positionen standzuhalten, die alle Ebenen des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens durchzogen. Und zweitens sind diejenigen wichtigen historischen Entwicklungen, die – wie die Renaissance, die Reformation und die Aufklärung – im Schicksal der westeuropäischen Juden eine Schlüsselrolle gespielt haben, an Russland vorbeigegangen. Im Rahmen dieses Aufsatzes auf dieses wichtige und komplexe Thema ausführlicher einzugehen ist zwar unmöglich,¹⁸ dennoch werden wir uns in aller Kürze mit diesem zweiten Grund zu befassen haben, der besonderen religiösen und kulturellen Situation der russischen Orthodoxie, die ihr Verhalten gegenüber den Juden in Russland beeinflusst hat.

Orthodoxer Glaube beruht auf der Unveränderlichkeit seiner religiösen Lehren, wie sie in der Zeit der ökumenischen Konzilien formuliert und in der „heiligen Tradition“ niedergelegt worden sind, die gleichsam als „von Gott kommend“ betrachtet wird. Wenn auch der Rahmen der heiligen Tradition weit ist und die gesamte geschichtliche Erfahrung der Kirche einschließt – die Bibel, liturgische und Gebetbücher, Beschlüsse der ökumenischen Konzilien, Schriften der heiligen Kirchenväter, Hagiographien, das kanonische Recht, die Ikonenmalerei, Musik und Architektur¹⁹ –, das theologische Fundament der modernen Orthodoxie besteht in der Heiligen Tradition, die vor dem 8. Jahrhundert niedergelegt worden ist. Von ihrer De-

Bevölkerung verteidigte“ (S. 99). Es ist schwer nachvollziehbar, dass ein solcher Gelehrter nicht gesehen hat, dass sich die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage der Juden im vorrevolutionären Russland stetig verschlechterte, dass all die halbherzigen Projekte zu ihrer Verbesserung nicht einmal das Tageslicht erblickten, dass antijüdische Haltungen permanent zunahmen, bis sie in den letzten Jahrzehnten vor der Revolution, in blutigen Pogromen und dem Erscheinen der *Protokolle der Weisen von Zion* ihren Höhepunkt erreichten und dass sich Dutzende selbst der fähigsten Künstler und Schriftsteller, von Aleksander Lermontov bis Aleksander Blok, nur graduell in ihrem Antisemitismus voneinander unterschieden. Wie viele andere Vertreter der russischen Intelligentsia – eine andere Erklärung gibt es kaum – hat auch V. N. Toporov unbewusst das Wünschenswerte als Faktum genommen.

¹⁸ Siehe dazu R. PIPES, *Russia under the Old Regime*, Cambridge (Massachusetts) 1981, dem ich vorbehaltlos zustimme.

¹⁹ Erzpriester FOMA CHOPKO, *Osnovy pravoslavija*, New York 1987, S. 9.

finition her verkörpert Heilige Tradition einen „heiligen“ Charakter – das bedeutet, ihr religiöser und kultureller Wert und ihre Relevanz sind niemals in Frage gestellt worden. Das, was zur Heiligen Tradition gehört, ist niemals für etwas Unbedeutendes erachtet worden: Die privaten Verlautbarungen der Väter der Kirche, auch wenn sie widersprüchlich sind, werden als nicht minder heilig und bedeutungsvoll anerkannt als die Beschlüsse der Konzilien, ja, die Bibel selbst.²⁰ Es ist daher sicher kein Zufall, dass die russisch-orthodoxen Gläubigen stets dazu angehalten worden sind, das Leben der Heiligen und der Kirchenväter ebenso intensiv zu studieren wie das Neue und *a fortiori* das Alte Testament. Von daher versteht sich die allgemein übliche Praxis, in der orthodoxen Polemik (neben der Bibel) die heiligen Kirchenväter zu zitieren, deren Schriften fast durchgängig als gleich überzeugend aufgefasst sind.

Da es die Pflicht jedes orthodoxen Christen ist, sich von den Lehren der Kirche, wie sie in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition überliefert sind, leiten zu lassen, so muss auch sein Verhalten gegenüber Juden und Judentum von der Heiligen Tradition bestimmt sein, denn in Übereinstimmung mit der orthodoxen Lehre wird die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift ausschliesslich durch die Heilige Tradition offenbar. Aus sozialen, religiösen und historischen Gründen, wie sie zu jener Zeit (der Kirchenväter) gegeben waren, ist die Heilige Tradition jedoch mit deutlich antisemitischem Geist durchtränkt. Ablesbar ist dies an den Beschlüssen der ökumenischen Konzilien ebenso wie an den Schriften der Kirchenväter, in denen die Juden „Gottesmörder“ und „ungläubiges, verworfenes Volk“ oder ähnlich genannt werden. Generationen von Christen sind in ihrem Verhalten gegenüber Juden im Geist einer *enseignement du mepris* („Theologie der Verachtung“), um den Ausdruck des französischen Historikers Jules Isaac zu benutzen, erzogen worden, die in den zurückliegenden siebzehn-, achtzehnhundert Jahren zu schlimmsten Verfolgungen der Juden durch Christen geführt hat.

Wie bereits erwähnt, war religiös begründeter Hass auf die Juden jahrhundertelang auch im Bewusstsein der westlichen Christen vorherrschend.

²⁰ Manchmal verweisen orthodoxe Katechismen und orthodoxe Theologen darauf, dass es innerhalb der Heiligen Tradition eine Bedeutungshierarchie gibt und religiösen Wert nur jene Lehren der Kirchenväter haben, die einander nicht widersprechen (*consensus patrum*), unterscheiden zwischen persönlichen theologischen Überzeugungen und Lehren der Kirche, halten die Möglichkeit einer theologischen Entwicklung offen etc. In der Praxis jedoch ist eine entsprechende Untersuchung des theologischen Erbes der Kirchenväter, geschweige denn der dogmatischen Lehren der Kirche, nie gemacht worden.

In dem Masse jedoch, in dem auch in der römisch-katholischen Kirche das mittelalterliche Weltbild in Zweifel geriet und sich antiklerikale Tendenzen breit machten, in dem Masse veränderte sich auch die traditionelle Lehre. So entwickelten im 16. Jahrhundert die Väter des Tridentiner Konzils (1545 – 1563) die These, dass die Schuld der Christen, die durch ihre eigene Sündhaftigkeit den Sohn Gottes weiterhin kreuzigen, grösser sei als die den Juden angelastete Schuld.²¹

Das Zweite Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche entlastete die Juden schliesslich von der Schuld der Kreuzigung Christi und sprach sein Bedauern für den Antisemitismus der vergangenen Jahrhunderte aus. Seither, in den letzten dreissig Jahren, hat das katholische theologische Denken in bezug auf Israel weitere bemerkenswerte Veränderungen erfahren, und ein entscheidender Fortschritt in katholisch-jüdischen Beziehungen ist erreicht worden.²²

Anders als die katholische Kirche haben die protestantischen Kirchen von allem Anfang an die Heilige Tradition als Werk von Menschen betrachtet. Dies ermöglichte, die vorherrschenden mittelalterlichen antijüdischen Konzeptionen zu verwerfen und einen eigenen Zugang zur jüdischen Frage auf der Grundlage neuer Kriterien zu formulieren. Dieser Schritt machte den Protestantismus indessen nicht gegen gelegentliche antisemitische Manifestationen gefeit, gab ihm aber jedes Mal die Gelegenheit, seine religiösen und philosophischen Konzeptionen entsprechend den sich verändernden zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu überdenken und neu zu formulieren. Nach dem Holocaust haben viele protestantische Kirchen eine radikale Neuformulierung ihres Verhältnisses zu Juden und Judentum vorgenommen, angefangen von ihrer kategorischen Verwerfung aller Formen von Antisemitismus und Antijudaismus und paternalistischem Verhalten bis hin zur Ablehnung jeglicher Form von missionarischer Aktivität unter den Juden.

Anders als die westlichen Kirchen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gelegenheit wahrgenommen haben, ein neues Verhältnis zu Juden und Judentum zu entwickeln, ist die russisch-orthodoxe Kirche keinen solchen Schritt gegangen, sondern ist nach wie vor von den Schriften der Kirchenväter und deren Ansichten über die Juden, „die Christus gekreuzigt haben“, bestimmt. Die russisch-orthodoxe Lehre ruht nach wie vor auf

²¹ Dazu J.-P. LICHTENBERG, *Ot pervogo do poslednogo iz pravednikov. K istorii evrejsko-christianskikh otnošenij*, übersetzt und kommentiert Y. Tabak, Moskva 1996, S. 53–54.

²² J.-P. LICHTENBERG, *Ot pervogo do poslednogo iz pravednikov*, S. 101.

mittelalterlichen Überzeugungen, so dass selbst die extremen orthodoxen Antisemiten unbestritten für sich in Anspruch nehmen können, dass ihr monströser Antijudaismus auf dem Boden der „kirchlichen Lehre“ steht. Wenn beispielsweise der hl. Johannes Chrysostomos, einer der am meisten geschätzten Kirchenväter, die Juden „unrein und schmutzig“ nannte und die Synagoge einen „Tempel des Satans“, dann gibt es unter der Voraussetzung der Unantastbarkeit der Heiligen Tradition für einen orthodoxen Christen keinen Grund, anders zu denken. Dies um so weniger, als ihm in ihrem Antijudaismus beinahe alle grossen Kirchenväter ebenso wenig nachstehen wie die angesehensten Führer der russisch-orthodoxen Kirche späterer Jahrhunderte wie Bischof Ignatij Brjanchaninov oder St. Ioann von Kronstadt.²³ Im Gegenteil: meines Wissens gibt es nicht einen Kirchenvater, der in Übereinstimmung mit den biblischen Geboten aufrichtige Liebe zu den Juden gepredigt hat. So gesehen, ist es geradezu überraschend, dass manche modernen Autoren, die den Antisemitismus verdammten, bestreiten, dass Antisemiten „wahre“ Christen sind.²⁴ Dieser Logik folgend müsste man die geachtetsten Säulen der orthodoxen Kirche auf die Liste der „Pseudochristen“ setzen und die Authentizität ihres Glaubens negieren.

Was aber ist dann wahres Christentum? Um darauf eine Antwort zu geben, hat man Versuche unternommen, positive Ansätze in der Geschichte der Christen zu finden, die sich dem Antisemitismus widersetzen, wobei insbesondere die orthodoxe Überlieferung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts von Interesse gewesen ist.²⁵ Diese Versuche waren indessen nur zum Teil erfolgreich: Wenn orthodoxe Priester ihre Glaubensgeschwister zu religiöser Toleranz und Verurteilung des Antisemitismus aufriefen, dann sahen sie in ihrer Mehrheit die Lösung der sogenannten jüdischen Frage gleichwohl einzig und allein in der Bekehrung der Juden zum Christentum (was im Kontext der Geschichte allerdings erst „in den letzten Tagen“ geschehen würde). Die jüdische Zurückhaltung, das Christentum anzunehmen, schrieben sie nicht nur der Unglaubwürdigkeit der Christen, sondern der geistigen „Blindheit“ der Juden zu. Zudem sah man in den Juden zu meist nicht die Brüder und Schwestern, sondern die Feinde, die „zu lieben“ sind. Dass eine solche Position, die oft als Beispiel wahrer Christlichkeit

²³ Siehe *Israil v prošlom, nastojaščem i buduščem*, Sergiev Posad 1915; Protoierei Ioann Sergiev (von Kronstadt), *Načalo i konec našego zemnogo mira*, Sankt Petersburg 1904.

²⁴ Siehe dazu die Aufsätze von M. ČAIKOVSKIJ und Z. A. KRACHMALNIKOVA in: *Russkaja idea i evrei*, Moskva 1994.

²⁵ Siehe *Pravoslavnaja cerkov' i evrei: XIX–XX vv.*

gegenüber den Juden bemüht worden ist, nicht dazu beigetragen hat, dem christlichen Antisemitismus den Boden zu entziehen, ist durch die Forschung der letzten Jahrzehnte hinlänglich belegt worden.²⁶ In dieser Hinsicht gibt es keine Ausnahme trotz anderslautender Ansichten zeitgenössischer liberaler orthodoxer Denker und russischer Religionsphilosophen zur jüdischen Frage: Hinter der Inkohärenz und inneren Widersprüchlichkeit ihrer Position verbirgt sich (vielleicht ungewollt) derselbe christliche Antisemitismus.²⁷ Es mag daher paradox sein: Selbst wenn man also in der orthodoxen Tradition projüdische Positionen finden könnte, würde dies keine Lösung des Problems bedeuten; denn jeder würde ohnehin nur das ihm Gemäss aus der Heiligen Tradition herauspicken.²⁸ Die einzige Möglichkeit, aus der Sackgasse herauszukommen, liegt darin, dass sich die russisch-orthodoxe Kirche zu einer deutlichen und unzweideutigen Erklärung in dieser Sache durchringt, die die Heilige Tradition hinterfragt, so wie es die römisch-katholische Kirche getan hat.²⁹

²⁶ Dazu siehe A. und R. ECKHARDT, *Elder and Younger Brothers*, New York 1967 mit ausführlicher Bibliographie zum Thema.

²⁷ Siehe dazu die Beiträge in: *Taina Israil'ja*, Sankt Petersburg 1993. Eine überzeugende Kritik der Ansichten N. A. Berdjajevs über Juden und Judentum, der doch allgemein als einer der liberalsten russischen Religionsphilosophen angesehen wird, lieferte S. LEZOV, Nacional' naja idea i christianstvo, in: *Russkaja idea i evrei*, Moskva 1994. Eine Sensation bescherte kürzlich die Veröffentlichung von Archivmaterial: A. F. Losev, die Leuchte der sowjetischen Intelligentsia, der bei vielen als Inbegriff der Integrität und Gelehrsamkeit galt, entpuppt sich als Ideologe des Antisemitismus in seiner klassischen mittelalterlichen Form. Siehe dazu *Segodnja* vom 18. Oktober 1996, S. 5.

²⁸ Ein Lehrstück bieten in dieser Hinsicht Nil Sorskij und Josif von Volotzk, zwei grosse Theologen der russisch-orthodoxen Kirche des 15. Jahrhunderts, deren Ansichten diametral entgegengesetzt waren. Beide sind sie von der Kirche in den Rang von Heiligen erhoben worden, so dass der orthodoxe Christ die Wahl hat: Soll er dem Rat des Josif von Volotzk, dem zufolge „den Sünder und Häretiker mit blosser Hand zu schlagen, einem Gebet gleich kommt“, oder Nil Sorskis Gebot folgen, „bemühe dich, niemanden einer Sache wegen zu beschuldigen oder zu verurteilen“?

²⁹ Von Bedeutung könnte hier auch sein, was im übrigen von manchen Forschern bereits betont, aber der Masse der orthodoxen Priester und Laien dennoch unbekannt geblieben ist, dass die theologische Ablehnung des Judentums durch die Orthodoxie paradoxerweise mit der Verehrung der Heiligen des Alten Testaments Hand in Hand geht, zwischen dem Gottesdienst der antiken Synagoge und der byzantinischen Liturgie, die in ihrer Struktur wie im Festzyklus sehr ähnlich sind, ein klarer Zusammenhang besteht. Eine entsprechende Unterweisung der orthodoxen Gläubigen könnte ihre Einstellung zum Judentum gewiss ändern. Siehe dazu S. W. DUGMORE, *The Influence of the Synagogue upon the Divine Office*, London 1964; E. WERNER, *The Sacred Bridge – The Interpedendence of Liturgy and Music in Synagogue and Church during the First Millennium*, London 1959; D. FLUSSER, Die Sakramente und das Judentum, in: *Judaica* 39 (1983), S. 3 – 18.

Ein ganzes Bündel orthodoxer Tradition, einschliesslich ihrer liberaleren Tendenzen, liegt also dem heutigen Verhalten der Kleriker und Laien der russisch-orthodoxen Kirche gegenüber Juden und Judentum zugrunde,³⁰ mit dem wir uns nun zu befassen haben. Dazu scheint es angebracht zu sein, die russisch-orthodoxen Christen in vier Hauptgruppen einzuteilen:

³⁰ Das hier Dargestellte, aus dem der Schluss folgt, dass der fundamentale Widerspruch in der dogmatischen Struktur und Apologetik der Orthodoxie selbst wurzelt, wird Skepsis und Protest derer auslösen, die sich als treue Glieder der Kirche sehen, deren antisemitische Tradition aber kategorisch ablehnen. Einige solcher Leute (Priester und Laien) habe ich die Ehre persönlich zu kennen, und ich habe grossen Respekt vor ihnen. Nach einer Reihe von Gesprächen, die wir miteinander hatten, kann ihre Position, denke ich, vielleicht so zusammengefasst werden: Der Wert der Orthodoxie besteht wesentlich weder in dem historisch gewordenen Verhältnis der „Schrift zur Tradition“ noch in den theoretischen und/oder praktischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, sondern in ihrer uralten liturgischen Struktur, in der Emotionalität ihres Rituals und des östlichen Kirchengesangs, in der unvergleichlichen Schönheit und inspirierenden Qualität der orthodoxen Kirchen, in denen man „die Anwesenheit Gottes wahrhaft fühlen kann“. Das, was dem aufgeklärten Geist und der kulturellen Situation der Gläubigen passt, wird der orthodoxen Tradition wahllos entnommen. Mit anderen Worten, das theologische Fundament der Orthodoxie als ganzes wird nicht beachtet und für die religiöse Praxis auch als gleichsam nicht wichtig angesehen. Der Antijudaismus der Orthodoxie spiegelt sich nicht in einem ähnlich emotionalen subjektiven Verstehen des orthodoxen Glaubens, ihre geschehenen geschichtlichen Entgleisungen aber bringen den in ihren liturgischen Texten ruhenden Antijudaismus der Orthodoxie an den Tag, die es darum zu ändern gilt (Pater Y. DUBOIS, Orthodox Liturgy and Judaism, in: *Common Ground* 1996, Heft 1). Leicht einzusehen ist jedoch, dass eine Haltung, die der emotionalen und individuellen Subjektivität den Vorrang gibt, wenig vertrauenswürdig ist: Gibt es doch nicht gerade viele Leute, die sensibel genug sind, die antike Ästhetik zu würdigen und die Orthodoxie durch ihr Prisma zu betrachten. Die überwiegende Mehrheit der Gläubigen versteht ihre religiöse Zugehörigkeit als Gehorsam gegenüber der Lehre der Kirche (so in Orthodoxie, Katholizismus und den Hauptrichtungen des Protestantismus) oder gegenüber den Lehren charismatischer Sektenführer und formuliert ihre Überzeugungen in Übereinstimmung mit den theologischen Prinzipien, die man ihr beigebracht hat. Die theologischen Prinzipien, die die Position der orthodoxen Kirche vis-à-vis Juden und Judentum bestimmen, kennen wir bereits. Eine positive Rolle (im Sinne von Veränderung) können daher zugegebenermassen eine differenzierte Betrachtung der kirchlichen Tradition, der Segen der kirchlichen Obrigkeit oder auch ihre Kritik der verschiedenen Richtungen (siehe Anm. 20) spielen. Bedeutet dies aber, dass wir schon über die Orthodoxie in ihrer klassischen Definition zu sprechen beginnen können? Dies würde die Notwendigkeit bedeuten, fundamentale theologische Fragen wie die nach Gottes ‚Verwerfung der Juden‘, der ‚Ersetzung des Alten Testaments durch das Neue‘ und so weiter aufzunehmen und völlig neu zu beantworten. Wird diese Antwort am Ende aber nicht eine neue Lehre sein, die mit der historischen Orthodoxie und, vor allem, der Orthodoxie der Kirchenväter nichts mehr gemein hat?

1. Da ist zunächst ein relativ kleiner, aber aktiver Teil des niederen Klerus, in dem Mönche tonangebend sind. Diese Kleriker, dazu aktive Laien, gehören einer Reihe von gesellschaftlichen und politischen Bewegungen an, die wesentlich unter dem Banner der Orthodoxie operieren,³¹ deren Ideologie und Weltanschauung in ihrem Kern antijüdische und antiwestliche (die westlichen christlichen Denominationen eingeschlossen) Vorurteile miteinander verbindet und von antidemokratischen Tendenzen geprägt ist. Zu diesen Organisationen gehören der *Russische Nationalrat*, die *Russische Nationale Union*, die *Union Orthodoxer Bruderschaften* und andere. Eine Reihe bekannter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens – Schriftsteller, Künstler, Filmemacher – zählen zu dieser Gruppe. Ihre Ansichten verbreiten sie vor allem über die Zeitschriften *Moskva*, *Molodaja Gvardija*, *Naš Sovremennik* und die Zeitungen *Zavtra*, *Russkij Vestnik*, *Russkaja Gazeta* und andere.³² Dutzende von Büchern haben die Ideologen dieser Gruppierung verfasst. Zu den zahlreichen Vorschlägen zur Befreiung Russlands von der „jüdischen Verschwörung“, mit denen sie aufwarteten, gehören die Überprüfung zukünftiger Mandatsträger und staatlicher Beamter auf ethnische und religiöse Zugehörigkeit bis zur Massenausweisung der Juden aus Russland.³³

³¹ Manche dieser nationalistischen Organisationen bezeichnen sich selbst als „heidnisch“ oder „neuheidnisch“, weil sie behaupten, das Christentum sei eine „jüdische Erfindung“ [Siehe dazu W. PRIBLOWSKI, Unbekannte Facetten des Rechts-Extremismus. Biographische Annotationen zu führenden Vertretern des russischen Neu-Heidentums, in: *Glaube in der 2. Welt* 27 (1999), Heft 2, S. 23–28. – Anm. des Übersetzers.].

³² Einige dieser Zeitungen, die sich „orthodox“ nennen, z. B. *Zemščina*, *Tušino*, *Russkoje Voskresenije* und andere beschränken sich nachgerade auf die jüdische Frage. Diese Zeitungen reden einem aggressiven Antisemitismus das Wort und werden von Zeit zu Zeit wegen Anstiftung zum Rassenhass gerichtlich belangt, aber niemals bestraft. Wenn eine Zeitung geschlossen wird, erscheint sie unter einem neuen Namen. Die Gesetze verbieten zwar die Verbreitung von faschistischem Material und die Anstiftung zu Religions- oder Rassenhass, sie wirken aber einfach nicht.

³³ „Poetomu my dolžny gnat' IKH v šeju“ [„Darum müssen wir ihnen ins Gesicht spucken“], in: *Russkoje Voskresenije* Nr. 4/12, S. 4. Interessanterweise wird die mittelalterliche Anschauung, der zufolge die Taufe ein Mittel ist, das den Juden zur Rettung und Bewahrung vor allem Übel dient, das die christliche Gesellschaft über sie gebracht hat, von den heutigen extremen „orthodoxen“ Antisemiten als nicht mehr gültig anerkannt. So „steht zu hoffen, dass Erzbischof Aleksander Men' für die Sünde des Ökumenismus mit seinem Tod genug gesühnt hat. Denn, wie der hl. Serafin von Sarov sagte, ist für Juden der einzige Weg zur Rettung, einen quälenden Todeskampf um unseres Herrn willen hinzunehmen“ (*Russkoje Voskresenije* Nr. 4/12, S. 1). Dies hängt natürlich mit dem Anwachsen der rassistischen Aspekte des Antisemitismus zusammen, die im 19. Jahrhundert aufgekommen sind, als nicht einmal mehr die Konversion als hinreichend angesehen wurde, die Juden von ihrer rassistischen Minderwertigkeit und ihrer „teuflischen“ Natur zu befreien.

2. Die überwiegende Mehrheit der ländlichen und städtischen Gemeindepriesterschaft und Laien, die regelmässig die Kirche besuchen, bilden die zweite Gruppe. Sie zeichnen sich durch einen allgemein niedrigen religiösen Bildungsgrad aus; im Mittelpunkt ihres religiös-kirchlichen Lebens steht wesentlich die genaue Befolgung orthodoxer Bräuche, des Fastens etc. Für sie haben die jüdisch-christliche Auseinandersetzung und damit zusammenhängende Probleme keinerlei Bedeutung für das alltägliche Leben, wenngleich sich auch bei ihnen ein gewisses Mass unterschiedlichen Verdachts gegen die Juden bzw. religiös begründeter Furcht vor ihnen gelegentlich bemerkbar macht, der aus ihrer dürftigen Kenntnis der Heiligen Tradition stammt, für die die Juden diejenigen sind, „die Christus gekreuzigt haben“.³⁴ Diese negative Einstellung gegenüber den Juden ist im allgemeinen allerdings eher passiv. Je nach sozialem und politischem Klima oder im Ergebnis der Propaganda und des Einflusses der ersten Gruppe kann sie jedoch in offene religiöse Feindschaft seitens dieser zweiten Gruppe gegen die Juden umschlagen, wie es mehr als einmal in der russischen Geschichte der Fall gewesen ist. Hier haben Erziehung, Bildung und Demokratisierung der russischen Gesellschaft eine besondere Bedeutung, denn von ihnen weiss man, dass sie das Mass religiöser Intoleranz verringern können.

³⁴ Siehe dazu den Sammelband *Pravoslavnaja cerkov' i evrei, XIX–XX vv. Sbornik materialov k teologii mežkonfessional'nogo dialoga*, Moskva 1994. Mit seinem 1992 abgeschlossenen Aufsatz „Antisemitizm i pravoslaviye v sovremennoj Rossii“, in: *Pravoslavnaja cerkov' i evrei*, S. 99–106) hat V. BORZENKO, die erste und meines Wissens einzige soziologische Studie vorgelegt, in der das Verhalten orthodoxer Christen und Atheisten gegenüber den Juden im Vergleich untersucht wird. Sowohl die orthodoxen Christen als auch die Atheisten werden nach Altersgruppe betrachtet. Die Untersuchung führte den Autor zu dem etwas überraschenden Ergebnis, dass es unter orthodoxen Christen weniger Antisemitismus gibt als unter Atheisten. Borzenko hat jedoch den wichtigen Faktor ausser acht gelassen, dass die Mehrheit der Befragten nur nominell orthodox ist, in dem Sinne nämlich, wie ‚russisch‘ traditionell mit ‚orthodox‘ gleichgesetzt wird. So z. B. L. BYZOV/S. FILATOV, *Religija i občestvo segodnja*, in: *Religija i demokratija*, S. 9–42, nach denen nur 13 % der Moskauer, die sich orthodox nennen, sagen, dass sie „an Gott glauben“ (S. 28). Die Grenze zwischen ‚orthodox‘ und ‚atheistisch‘ ist in der Mehrzahl der Fälle flüssig, so dass es wenig Sinn macht, aus den Antworten der ‚Orthodoxen‘ und ‚Atheisten‘ weitergehende Schlussfolgerungen zu ziehen. Da Borzenko in seiner Studie auch weitere Gesichtspunkte wie Bildung und Beruf, Status, regionale Besonderheiten etc. nicht berücksichtigt hat, sind selbst die Antworten der *sensu stricto* Orthodoxen nicht repräsentativ. Dass die Ergebnisse der Untersuchung L. Byzovs und S. Filatovs zu anderen Ergebnissen gekommen ist, ist daher wohl auch kein Zufall. Nach ihrer Untersuchung hegen praktizierende orthodoxe Christen weit mehr Vorurteile gegen Juden als sogenannte Ungläubige (S. 32).

3. Eine eigene, dritte Gruppe bilden die Kirchenführer, die eigentlichen Schöpfer und Vertreter der offiziellen Linie der Kirche. Die obersten kirchlichen Würdenträger haben ihre Posten noch während der kommunistischen Zeit bekommen, was ohne Zweifel auf ihre Weltanschauung ebenso wie auf die Art und Weise, in der sie Kirchenpolitik machen, Auswirkungen hatte und hat. Sie berufen sich unserer Ansicht nach nicht so sehr auf universale orthodoxe Prinzipien, auch nicht auf individuelle Ansichten eines einzelnen Kirchenführers, sondern sind weit mehr abhängig von der vorherrschenden soziopolitischen und sozioreligiösen Situation. Die finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit der Kirche vom Staat ist zu gross, und die Hierarchie dementsprechend genötigt, bei der Festlegung einer allgemeinen kirchlichen Linie immer ein Arrangement mit den im Kampf um die Macht konkurrierenden Ideologien in den staatlichen Organen zu finden. Umgekehrt hat jede wichtigere politisch-soziale Bewegung im modernen Russland, die auf „national-patriotischen“, „demokratisch-reformistischen“ oder anderen Prinzipien aufbaut, andere Ansichten von der Rolle und Position der Orthodoxie in der modernen Gesellschaft, wie nicht zuletzt der andauernde Streit zwischen den verschiedenen gesellschaftlich-politischen Kräften um den Entwurf eines „Gesetzes über die Gewissensfreiheit“ belegt hat.³⁵ In der Formulierung ihrer Position war die kirchliche Führung genötigt, zwischen konservativer Tradition und den Forderungen des politischen Establishments einen Kompromiss zu finden. Und es gibt noch eine ganze Reihe weiterer Faktoren, die auf die Haltung der kirchlichen Hierarchie Einfluss haben: konkurrierende sozio-religiöse Interessen, interne Machtkämpfe, die Notwendigkeit, den westlichen Kirchen gegenüber das Gesicht zu wahren.

Die Unsicherheit und Instabilität des russischen politischen Lebens spiegeln sich in der Unsicherheit und Instabilität der ideologischen Positionen der russisch-orthodoxen Kirche und ihrer Führung. Es betrifft dies beinahe jeden Bereich kirchlichen Lebens: die Liturgiereform, die Sozialpolitik, die ökumenische Bewegung. Auch das Problem ‚Antisemitismus‘ ist denselben Widersprüchlichkeiten und Unsicherheiten unterworfen. So konnte einerseits der Patriarch von Moskau und ganz Russland, Aleksej II., in seiner Rede Ende 1991 vor den Rabbinern in New York, in der er die Position der russisch-orthodoxen Kirche mehr oder weniger

³⁵ Siehe *Materialy parlamentskich slušanii: Svoboda sovesti i prava čeloveka v Rossijskoj Federacii*, Analitičeskij vypusk, Nr. 13, Moskva 1995.

klar beschrieb, die Juden als „Brüder“ ansprechen und zugleich deutliche Worte der Verurteilung des Antisemitismus in jeglicher Form finden. Andererseits ist diese Rede, die auf scharfe Kritik sowohl der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland als auch des Moskauer Patriarchats, insbesondere klösterlicher Kreise gestossen ist,³⁶ völlig echolos verhallt und hat nichts dazu beigetragen, die vorherrschenden Einstellungen kirchlicher Kreise zu ändern. Im Gegenteil, in den letzten Jahren sind die antisemitischen Predigten, Artikel und Reden des verstorbenen Metropoliten von Sankt Petersburg und Ladoga, Ioann (Snychev), immer wieder tatkräftig verbreitet worden.³⁷ Die Antwort des Moskauer Patriarchats darauf beschränkte sich auf die unangemessen laue Feststellung, dass es sich hier allein um die persönlichen Ansichten des Metropoliten handelt. Nicht reagiert hat das Moskauer Patriarchat auf die Bombenanschläge auf Moskauer Synagogen; und als kürzlich der Direktor des Jüdischen Kulturzentrums von einem fanatischen Antisemiten lebensgefährlich verletzt worden ist, schrieb der Patriarch zwar einen Brief an den Oberrabbiner, in dem er sein Bedauern zum Ausdruck brachte, die Worte ‚Jude‘ oder ‚Antisemitismus‘ erwähnte er darin aber nicht. Ohne eine Reaktion seitens des Moskauer Patriarchats geblieben sind bislang Dutzende von offen antisemitischen Büchern, die von orthodoxen Autoren veröffentlicht worden sind, ebenso wenig die Artikel, die in der faschistischen und neofaschistischen Presse, die sich selbst „orthodox“ nennt, gedruckt wurden. Problemlos kann man in Kirchen und orthodoxen Buchhandlungen die *Protokolle der Weisen von Zion* kaufen, die unter dem Titel *Velikoje v malom* („Das Grosse im Kleinen“), eines Buches von Sergej Nilus, gedruckt worden sind. Ja, offen antisemitische Bücher sind immer wieder auch von der Kirche selbst verlegt worden.³⁸ Die Hierarchie aber schweigt sowohl zu den Mahnungen der wenigen Kleriker und Laien, die dieser Antisemitismus umtreibt, als auch zu den Appellen

³⁶ Speech by Patriarch Aleksej to the Rabbis of New York, 13. November 1991 (New York 1992; veröffentlicht in Russland durch TOO Pallada Publishers, Moskva 1992); Molim vas – prislusjajtjes, in: *Russkaja pravoslavnaja cerkov' v sovetskoje vremja*, Band II, Moskva 1995, S. 335–338. Gerüchte wollen wissen, dass in manchen Klöstern des Namens des Patriarchen in der Liturgie seither nicht mehr gedacht wird.

³⁷ Metropolit Ioanns wichtigste Gedanken finden sich in seinem Buch *Samoderžavije ducha*, Sankt Petersburg 1994. Siehe dazu die eingehende Besprechung von I. LEVINSKAJA/R. GITLER/P. STALIN, Nieglobivj Ivan Groznyj i drugije, in: *Barier*, Sankt Petersburg 1994, S. 11–13.

³⁸ Z. B. die *Erinnerungen* Fürst Ževachovs, die der Verlag des Spasso-Preobraženskij Staropigal'nyi Monastyr' zum Druck vorbereitet hat.

westlicher Theologen in derselben Sache.³⁹ Stattdessen zieht es die Mehrheit der russisch-orthodoxen Priester vor, mit Ausnahme des Metropoliten Ioann, der die volle Unterstützung der ersten oben beschriebenen Gruppe von Gläubigen hatte, die sogenannte jüdische Frage überhaupt nicht anzutasten und keinerlei Position in dieser Hinsicht zu beziehen (damit die lange Tradition der russisch-orthodoxen Kirche fortsetzend) und sich stattdessen mit allgemeinen Aufrufen zur Toleranz zu begnügen, in der Hoffnung, auf diese Weise von Kritik sowohl von konservativer als auch demokratischer Seite innerhalb der Kirche verschont zu bleiben.⁴⁰

4. Eine vierte Gruppe innerhalb der Kirche bilden schliesslich jene Priester, die sich für eine Erneuerung des kirchlichen Lebens und einen ökumenischen Dialog mit anderen christlichen Kirchen einsetzen und den orthodoxen Antisemitismus scharf verurteilen. Verbreitung finden ihre Ansichten vor allem in der Zeitschrift *Logos* sowie in den Zeitungen *Russkaja Mysl* („Russischer Gedanke“), *Segodnya* („Heute“), *Nezavisimaja Gazeta* („Unabhängige Zeitung“) und den Rundfunksendungen des Moskauer Radiosenders *Sofia*. Und es gibt auch Laien, die Mehrheit von ihnen Gemeindeglieder Moskauer Kirchengemeinden, die diese Ansichten teilen. Diese Gruppe von Priestern und Laien jedoch, die seitens des konservativen Lagers im Moskauer Klerus unter Dauerbeschuss steht, ist sehr klein und sieht sich gewöhnlich scharfer Kritik seitens der offiziellen Kirche ausgesetzt.⁴¹ Zudem machen es die inneren Widersprüche der russisch-orthodoxen Position dieser Gruppe orthodoxer Christen unmöglich, überzeugendere theologische Argumente zugunsten ihrer Position vorzubringen.⁴²

³⁹ Siehe S. 81f.92; Y. TABAK, Očen' aktualno, no soveršenno sekretno, in: *Megapolis-Express* Nr. 18/30, August 1990, S. 13.

⁴⁰ Über die Ansichten der Kirchenführer zur christlich-jüdischen Frage kann man nur spekulieren. Dennoch gibt es zuweilen Momente, in denen der Schleier des Geheimnisses gelüftet wird: Metropolit Kirill von Smolensk und Kaliningrad, ein gebildeter Mann, begnadeter Redner und erfahrener Administrator, der als der zukünftige Patriarch gehandelt wird, sprach anlässlich eines Abends zum Gedenken an Anne Frank völlig unerwartet davon, dass der Tod der Juden während des Zweiten Weltkrieges „sühnende Bedeutung“ hat (siehe *Kratkaja Evrejskaja Encyklopadia*, Band VI, Sp. 742).

⁴¹ Vor allem wegen ihrer „pro-katholischen“, „ökumenischen“ und „reformistischen“ Ansichten. Siehe *Russkaja Mysl*, 24.–30. Oktober 1994, S. 8–9.

⁴² Erzpriester Vitalij Borovoj, der zu den eher konservativen Kreisen der Kirche zählt, hat versucht, die Gründe für die Sünde des Antisemitismus in der Tradition der orthodoxen Kirche aufzudecken. Siehe dazu V. BOROVY, Christian Orthodoxy in the Modern World, in: *Orthodox Christians and Jews on Continuity and Renewal*, ed.

Schliesslich noch ein Wort zu den konkreten Folgen, die die Haltung der russisch-orthodoxen Kirche gegenüber den Juden haben kann. Religiös begründete Verfolgung der Juden wie im Mittelalter ist unwahrscheinlich: Erstens, weil wir hoffen, dass auch Russland zivilisierte und demokratische Wege gehen wird;⁴³ und zweitens, weil sich die russisch-jüdische Gemeinschaft, die das mögliche Objekt solcher Verfolgung sein könnte, leider, aber wahr, in einer Erosion befindet. Die Hauptursache für ihren schnellen Niedergang in Russland ist die Massenemigration praktizierender Juden. Nach dem letzten amtlichen Zensus von Ende 1993 beläuft sich die jüdische Bevölkerung Russlands auf weniger als 400 000 Personen.⁴⁴ Die Mehrheit der religiösen Juden ist emigriert; die überwiegende Mehrheit derer, die da sind, ist zumeist völlig assimiliert und säkularisiert. Die fortschreitende Demokratisierung des Landes und die Abschaffung des notorischen „fünften Paragraphen“ im Pass (der die Juden als eine eigene Nationalität definierte) wird wahrscheinlich auf eine paradoxe Weise den Prozess der Assimilation beschleunigen. Darüber hinaus hat es in den letzten Jahrzehnten vor allem unter der jüdischen Intelligenz immer wieder Übertritte zum Christentum gegeben.⁴⁵ Noch trennt ein ganzes Bündel komplexer soziologischer Fakto-

M. Lowe, Immanuel 26/27 (Jerusalem 1994), S. 107–119. Andere orthodoxe Autoren, deren Ansichten ich zum grossen Teil teile (z. B. A. KYRLEŽEV, Začem em evreiichristianam?, in: *Evrejskaja Gazeta* Nr. 1–2, 1994; V. N. TOPOROV, Spor ili družba?, in: *AQUINOX. Sbornik pamjati o Aleksandra Menja*, Moskva 1991, S. 91–162) haben sich gleichfalls darum bemüht und sich dabei von ihren persönlich-theologischen Überzeugungen leiten lassen.

⁴³ Wenngleich es einzelne bedrohliche Vorfälle gibt wie die Schändung jüdischer Gräber und die Anschläge auf Moskauer Synagogen, die sich – wie in anderen Ländern, in denen Juden leben – auch in Zukunft leider wiederholen können und zeigen, dass der Antisemitismus nicht ausgestorben ist, ist diese Art Vandalismus meines Erachtens doch mehr ein Ergebnis von Rassismus und allgemeinem Hooliganismus als eine bewusste Demonstration religiösen (christlichen) Antisemitismus.

⁴⁴ Kratkaja Evrejskaja Encyklopädie, Band VII, Sp. 402. Statistische Angaben zur jüdischen Bevölkerung in Russland in ausländischen Quellen nennen meist höhere Zahlen, manchmal sogar doppelt so hohe Zahlen wie russische Statistiken (Für diese Information danke ich Prof. Donna Arzt, Faculty of Jurisprudence, University of Syracuse, USA.).

⁴⁵ Die Zahl der getauften Juden ist im Vergleich zur Gesamtzahl der russischen Juden natürlich unbedeutend. Zu Übertritten zum Christentum ist es zumeist in Moskau und einigen anderen Grossstädten gekommen. Wichtig dabei aber ist, dass viele Konvertiten zur kulturellen Elite gehörten, die das geistige und intellektuelle Umfeld für das Gegenstück zur sowjetischen „Geistigkeit“ geformt hat. Die Christianisierung der russischen Intelligenzia und insbesondere der Juden unter der kommunistischen Herrschaft, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle unter dem Einfluss der Lehren Erzpriester Aleksander Men's, der selbst jüdischer Herkunft war, war ein einmaliger und widersprüchlicher Vorgang, der eine eigene Untersuchung

ren die christliche und die jüdische Gemeinschaft voneinander und schliesst die Möglichkeit eines Dialogs zwischen ihnen aus. Religiöse Vorurteile lassen sich so nur sehr schwer, wenn überhaupt, zugunsten eines wechselseitigen Verstehens zwischen Juden und Christen überwinden.⁴⁶

Jedoch, weder die geringe Wahrscheinlichkeit neuer Pogrome noch die objektiven Schwierigkeiten, die den jüdisch-christlichen Beziehungen im Wege stehen, sind eine Entschuldigung für die Stagnation im christlich-religiösen Denken. Nur ein radikales Umdenken im Hinblick auf die zentralen Themen der christlichen Tradition, die jüdischen Wurzeln des Christentums, ihr Verhältnis zum Staat Israel, zum Antisemitismus als grösster Sünde in der Geschichte der Christenheit, ermöglicht es, die „Krise des mittelalterlichen Weltbildes“ (um Vladimir Solovjovs Ausdruck zu benutzen) zu überwinden und in der Geschichte der orthodox-jüdischen Beziehungen einen entscheidenden Schritt voranzukommen, der den Spuren der westlichen Christen folgt.

verdient. Siehe einstweilen T. PTUSHKINA / G. JEREMEJEV, U Kosmy i Damiana, in: *Pravoslavnaja cerkov' i evrei*, S. 118–123; L. VORONTZOVA / S. FILATOV, Rossijskije evrei i cerkov' v zerkale socjologii, in: *Pravoslavnaja cerkov' i evrei*, S. 130.133. Was die entsprechenden protestantischen Missionsgesellschaften betrifft, die sich auf die Bekehrung von Juden zu Jesus spezialisiert haben („Juden für Jesus“, „Messianische Juden“ etc.), so haben sie trotz ihrer gewaltigen Anstrengungen nur unbedeutenden Erfolg gehabt.

⁴⁶ Siehe dazu Y. TABAK, The Difficulties and Perspectives of Jewish Christian Inter-religious Dialogue, in: *Dia-Logos. Religija i obščestvo* 1997, Moskva 1997, S. 43–60.